

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤.

Neuere Arbeiten üb. d. johanneischen Schriften. II.
Schurfe, Ernst, Die Petrinische Strömung in der Neutestamentlichen Literatur.
Schoen, Henri, Les origines historiques de la théologie de Ritschl.

Meisner, Oskar, Der Dekalog.
Kayser, Past. Lic. Karl, Das Buch von der Erkenntniss der Wahrheit oder der Ursache aller Ursachen.
Oettingen, Al. v., Die Diakonissenfrage.

Neueste theologische Literatur.
 Zeitschriften.
 Universitätschriften.
 Antiquar. Kataloge.
 Verschiedenes.
 Personalien.

Neuere Arbeiten über die johanneischen Schriften.

II.

Wie schwer es ist, bei kritischen Untersuchungen dem Wunsche keinen Einfluss auf das Beweisverfahren zu gestatten, zeigt der Vortrag von D. Wilhelm Koelling, Die Echtheit von 1 Joh. 5, 7 (Vortrag auf der Generalkonferenz des Schlesischen Luther. Vereins gehalten. Breslau 1893, Dülfer [48 S. gr. 8] 80 Pf.). Die trinitarische Perle im Kanon hat uns Johann Salomo Semler geraubt (S. 44)! Das ist Koelling's schmerzliche Klage. Wie, erst Semler? Nein, schon vor ihm hat „Eusebios Pamphilu das Attentat am Kanon vollbracht“ (S. 21). „Die Erasion muss stattgefunden haben nach Cyprian, denn dieser liest ja die Stelle, aber vor Abfassung der Hauptschriften des Athanasios, denn in diesen wird sie nicht mehr zitiert“ (S. 19).

Aber liest Cyprian wirklich die Stelle? Sowol bei Tertullian als bei ihm findet sich „direkt nur die zweite Hälfte jenes Komma Johanneum“ (S. 13), d. h. die Worte: et tres unum sunt. Aber müssen denn diese Worte auf die himmlischen Zeugen bezogen werden? Ein Blick in die Vulgata hätte Koelling die Tragweite seines Zugeständnisses erkennen lassen. In der lateinischen Bibel lautet noch heute der Schluss des 8. Verses, der von den Zeugen auf Erden handelt: tres unum sunt (nicht: in unum — gegen S. 16, Anm. 24).

Die Entscheidung liegt also nicht in den angeführten Worten, sondern in der Frage, ob der 8. Vers von den alten Vätern trinitarisch gedeutet worden ist. Bei der Beantwortung dieser Frage verwickelt sich Koelling in den seltsamsten Widerspruch. Er führt an, dass „ein Geist von der Tiefe und Geschlossenheit des Gregor von Nazianz den 8. Vers trinitarisch gewerthet hat“ (S. 9); aber wenn nun Tischendorf, gestützt auf das Zeugnis des Facundus, die Cyprianstelle als Erläuterung zum 8. Vers bezeichnet, so hat er damit „dem Cyprian einen Gedanken aufgezwungen, der durch seinen gekünstelten Charakter sehr wenig passt zu der geraden, klaren sonstigen Ausdrucksweise des grossen Karthagers“ (S. 13). Nicht nur Cyprian, auch Augustinus und Eucherius von Lyon haben aus dem 8. Vers einen sehr bestimmten Beweis für die Trinität geführt (die Belegstellen bei Joseph Langen, die Kirchenväter und das N. T. 1874, S. 36), und dieser Beweis ist dann allmählich die Quelle für die Entstehung des berühmten 7. Verses geworden.

Hätte Koelling, statt sich von einem enthusiastisch gehegten Herzenswunsch leiten und blenden zu lassen, lediglich die Geschichte befragt, so wäre ihm nicht entgangen, wie langsam und durch welche Mittelstufen hindurch das Glossem des 7. Verses in die lateinische Bibel gedrungen ist. Wir finden die beiden Verse 7 und 8 zuerst und zwar in sehr eigenthümlicher Gestalt in der spanischen Bibel, wie sie Priscillian in seinem ersten Traktat (ums Jahr 380) anführt (ed. Schepss p. 6): Tria sunt quae testimonium dicunt in terra: aqua caro et sanguis et haec tria in unum sunt, et tria sunt

quae testimonium dicunt in caelo: pater verbum et spiritus et haec tria unum sunt in Christo Jesu. Dass hier wirklich die Textgestalt der spanischen Bibel vorliegt, das beweist noch die um vier Jahrhunderte spätere Anführung des spanischen Bischofs Etherius von Osma, der den Adoptianismus des Erzbischofs Elipandus von Toledo bekämpfte: Quia tres sunt, qui testimonium dant in terris: aqua et sanguis et caro, et tria haec unum sunt, et tres sunt, qui testimonium dant in caelo: pater verbum et spiritus et haec tria unum sunt in Christo Jesu (Maxima Bibliotheca patrum tom. XIII, p. 360). Es ist das mit nichten „ein konfuses Zitat aus dem Gedächtniss“ (S. 25), sondern der für unsere Frage überaus lehrreiche spanische Bibeltext.

Das Lehrreiche liegt in dem Zusammentreffen der Variante caro statt spiritus im 8. Vers mit dem erstmaligen Erscheinen des trinitarischen Glossems in dem Text. Jene Variante machte die übliche trinitarische Deutung des 8. Verses unmöglich; sie nöthigte dazu, den Vers christologisch zu verstehen. Aber so fest haftete die trinitarische Beziehung an der Stelle, dass nun das Glossem selbst in den Text aufgenommen erscheint.

Doch es ist hier nicht der Ort, die Geschichte des Glossems zu schreiben. Nur so viel sei bemerkt, dass die glossematische Nachstellung des Zusatzes hinter Vers 8 auch von den späteren afrikanischen Zeugnissen bestätigt wird, sowie von dem Freisinger Italextext* der Stelle. Eine in mancher Beziehung verwandte Parallele zu dem Komma Johanneum bietet der in einige abendländische Zeugen eingedrungene Zusatz zu Joh. 6, 56, der für die von Cyprian (de dominica oratione c. 18) und anderen vorgetragene Beziehung der Stelle auf das Abendmahl einen unzweideutigen Stützpunkt bot: ἀμὴν ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ἐὰν μὴ λάβητε τὸ σῶμα τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου ὡς τὸν ἄρτον τῆς ζωῆς, οὐκ ἔχετε ζωὴν ἐν αὐτῷ. So der codex Cantabrigienis, und ähnlich ein paar Itala-Handschriften. In beiden Fällen hat die Auslegung die Gestaltung des Textes beeinflusst.

Seitdem D. Daniel Völter, Professor an der Universität Amsterdam, im J. 1882 seine Untersuchungen über die Entstehung der Apokalypse veröffentlicht hat, ist fast kein Jahr vergangen, ohne dass die bestehenden Ansichten um eine oder einige neue vermehrt worden wären. Um der dadurch entstandenen anscheinend babylonischen Verwirrung zu steuern,

* Die von L. Ziegler herausgegebenen Freisinger Italafragmente der paulinischen Briefe (Marburg 1876) haben neuerdings einen Zuwachs bekommen durch von E. Wölflin's Veröffentlichung „Neue Bruchstücke der Freisinger Itala“ (Sitzungsberichte der philol.-philol. u. histor. Klasse der k. bayer. Akad. d. Wiss. 1893, Heft II). Die von einer lehrreichen Abhandlung begleiteten neu aufgefundenen Bruchstücke enthalten den Text von Gal. 3, 5—4, 3; 6, 5—17; Eph. 1, 1—13. Ziegler's Veröffentlichung brach mit Gal. 3, 5 ab und setzte mit Eph. 1, 16 wieder ein. — Am Schluss theilt Hugo Linke neue Bruchstücke des Evangelium Palatinum mit (Matth. 13, 13—33 und 14, 11—21). Dadurch wird zu dem von Tischendorf herausgegebenen Text (Leipzig 1847) nach Seite 4 ein neues Blatt eingefügt, ebenso nach Seite 12; ferner wird der Text von S. 5 und 6 ergänzt.

verteidigt Völter in einem umfangreichen Buche (Das Problem der Apokalypse. Freiburg i. B. u. Leipzig 1893, Mohr [VI, 528 S. gr. 8] 10 Mk.) seine s. g. Uebersetzungshypothese gegen die seitdem aufgetauchte Kompilationshypothese, sowie gegen den Irrthum vom jüdischen Ursprung eines wesentlichen Theiles der Apokalypse. Die Stärke des Buches liegt in der Polemik, in der vieles beachtenswerthe bietenden Zurückweisung der anderen Hypothesen — nicht in der Neubegründung der eigenen Ansicht des Verf. Während er anfänglich ausser der Urapokalypse des Apostels Johannes aus dem J. 65 oder 66 und einem drei Jahre später geschriebenen Nachtrag desselben noch drei Uebersetzungen unterschieden hatte (aus der Zeit Trajans, aus dem J. 129 oder 130 und aus dem J. 140), wird jetzt von ihm unter mancherlei Modifikationen die erste Uebersetzung in die Zeit des Titus („vermuthlich“ S. 477) verlegt und die Zahl der Uebersetzungen überhaupt auf vier erhöht (unter Titus, Domitian, Trajan und Hadrian). Vom letzten Uebersetzer soll nach Völter das Zahlenräthsel am Schluss von Kap. 13 stammen. „Hadrian ist der wiedererstandene Nero. — Wie zwischen *Τραιανός* und noch mehr zwischen *Σηρίων* und *Θηρίον* einige Klangverwandtschaft besteht, so schien von Hadrian's Namen aus sich auch zu erklären, warum das Thier vom Meer aufsteigt, sofern der Name *Ἀδριανός* an die Adria erinnert“ (S. 215). Wen werden solche Argumente überzeugen? Und wo ist überhaupt die Grenze bei einem derartigen, wiederholt sogar einzelne Verse spaltenden Scheidungsverfahren? Wenn man einmal die Apokalypse in sechs Stücke zerreisst, warum nicht in sieben oder acht? Gründe werden sich immer finden, wenn man sie nur sucht. So bestreiten Spitta und Erbes die Einheit der sieben Sendschreiben; nach Völter's Ansicht dagegen sind sie „aus einem Gusse“ (S. 396), stammen jedoch von dem letzten Uebersetzer. Wahrlich ein sonderbarer Autor, dem so mächtige Sendschreiben gelangen, der es aber nicht fertig brachte, das Buch, das er überarbeitete, von den mannichfachsten Widersprüchen zu reinigen und die erkennbaren Spuren der vier oder fünf Hände zu tilgen, die vor ihm am Werk thätig gewesen sein sollen!! So schafft Völter's Hypothese, indem sie vermeintliche Schwierigkeiten beseitigen will, um so grössere neue. Und wie? wenn das ganze künstliche Scheidungsverfahren, das er anwendet, niemals von dem Vorwurfe subjektiver Willkür freigesprochen werden könnte? „Stände es so, dann würde man besser auf alle Scheidung verzichten und die Apokalypse nehmen, wie sie ist“ (Vorwort S. VI). Es steht in der That so, und darum wäre es Zeit, mit der „grenzenlosen Zerstückelung eines in sich so deutlich abgerundeten Schriftwerkes“ (Eduard Reuss) einmal aufzuhören.

Greifswald.

Johannes Haussleiter.

Scharfe, Ernst (Pastor in Stassfurt), **Die Petrinische Strömung in der Neutestamentlichen Literatur.** Untersuchungen über die schriftstellerische Eigenthümlichkeit des ersten Petrusbriefes, des Marcusevangeliums und der petrinischen Reden der Apostelgeschichte. Berlin 1893, Reuther & Reichard (VIII, 187 S. gr. 8). 4 Mk.

Dem wohlmeinenden Verf. dieser frisch und leicht lesbar, wenn auch etwas breit geschriebenen Untersuchungen liegt es offenbar am Herzen, in der Persönlichkeit des Apostels Petrus den Bürgen für den urchristlichen Gehalt der drei im Titel aufgeführten Bestandtheile des N. T. einwandfrei nachzuweisen. Als das brauchbarste Mittel für seine Absicht dünkt ihm wie es scheint, in der Nachfolge, vor allem von Weiss, der literarkritische Weg zu sein. Demgemäss bemüht er sich im ersten Abschnitt seiner Schrift (S. 4—69), die malerische Bilder häufende, die Gedanken gern ebenso positiv wie negativ ausprägende Darstellungsweise des ersten Petrusbriefes zu schildern, um dann den Versuch zu machen, den gleichen Charakter der Schilderungen des zweiten Evangeliums wie der petrinischen Reden Apg. Kap. 1—12 aufzuzeigen. Im zweiten Abschnitt (S. 70—133) sucht er, als eine Besonderheit des ersten Petrusbriefes, den engen Anschluss seines Wortvorraths und seiner Zitate an die LXX hinzustellen, worauf er dann wieder die gleiche Eigenthümlichkeit als im zweiten Evangelium und in den petrinischen Reden der Apostel-

geschichte vorhanden nachzuweisen bestrebt ist. Als drittes (S. 134—155) glaubt Scharfe am ersten Brief des Apostels hervorheben zu müssen, dass ihn ein Augenzeuge (wovon?) geschrieben hat, wozu er es wieder als Parallele hinstellt, dass das zweite Evangelium die Erlebnisse des Petrus biete und in den Reden der Apostelgeschichte eine ungesuchte Beziehung auf das Leben Jesu bemerkbar sei. (Sind die Beziehungen darauf Apg. 13, 28 ff.; 17, 31; 20, 35; 25, 9 etwa gesucht und erklärt sich der grössere Mangel an solchen in Reden vor Heiden nicht völlig naturgemäss?) Der vierte Abschnitt (S. 156—176) fasst eine weitere angebliche Eigenthümlichkeit des ersten Petrusbriefes in folgenden Satz zusammen: „Die Ursache des neuen Lebens, zu dem die Christen berufen sind, das sie in ihrem Herzen erfahren und in ihrem Wandel bewähren sollen, ist das Leben Jesu Christi (vom Verf. werden diese Worte im Druck hervorgehoben), wie es am meisten in seinem Leiden bis zum Tode, in seiner vollkommenen Gerechtigkeit und sündenüberwindenden Macht erkannt wird und in seiner Auferstehung als göttliche Wirklichkeit ewig bezeugt wird,“ — woneben noch hervorgehoben wird, dass im Briefe die Auferstehung Jesu als petrinische Zentrallehre gegenüber der paulinischen vom Tode Jesu erscheine (sic! — aber Kap. 1. 2 *ἄντιστον αἵματος*; 1, 18. 19; 2, 21—24 besonders die Worte *ἵνα ταῖς ἀμαρτίαις ἀπογεγνόμενοι* κτλ. 3, 18; 4, 13; 5, 1 und andererseits bei Paulus als instar omnium 1 Kor. 15 und Röm. 6, 7—11). Dem soll dann in den Reden der Apostelgeschichte als besondere Eigenthümlichkeit die Grundlegung des Heils durch die reinen geschichtlichen Ereignisse und Erlebnisse und die Hervorhebung der Auferstehung, und am zweiten Evangelium, dass es das Evangelium der Thatsachen sei (enthält denn das zweite Evangelium gar keine Reden oder berichten die anderen Evangelien etwa die Thatsachen in geringerem Umfange?), entsprechen. Der fünfte Abschnitt endlich (S. 177—187) zieht die Konklusionen aus dem Dargelegten. Die vermeintlichen Eigenthümlichkeiten sollen die drei Schriften von allen anderen neutestamentlichen Büchern gleicherweise abgrenzen, und dazu nöthigen, sobald man für einen der besprochenen Bestandtheile des N. T. die petrinische Grundlage zugestehe, sie für alle drei anzuerkennen, wonach uns also in der neutestamentlichen Literatur die evangelische Verkündigung dessen nicht fehle, der nach den Briefen des Paulus vor allem als der eigentliche Träger der evangelischen Ueberlieferung erscheine.

Was der Verf. sagt und beweist, wäre alles ganz schön und anzuerkennen, wenn derselbe nur nicht durchweg ohne klar abgegrenzte Begriffe und ohne scharf umrissene Vorstellungen arbeitete. Die in der Inhaltsangabe eingestreuten Einreden sollten schon an einzelnen Punkten diese Schwäche der Ausführungen kenntlich machen. Im Folgenden werde dieses Manko, aber auch blos beispielsweise, noch an einzelnen generelleren Punkten aufgezeigt. Gleich der Grundbegriff der Arbeit verrieth diese Schwäche. Der Verf. spricht von einer petrinischen Strömung in der neutestamentlichen Literatur. Was soll darunter verstanden werden? — Etwa eine durch den Petrus bestimmte und hervorgerufene Richtung in der Predigt der apostolischen Zeit oder auch der Literatur, da diese für den Verf. wol nur eine die erstere dokumentirende Spiegelung sein wird? — Dann aber würde in erster Linie die Einheit des Vorstellungskreises oder, wenn man so sagen will, die lehrbegriffliche Seite der behandelten Schriftstücke zu betonen sein. Der Verf. stellt hingegen die formelle der Diktion und des Sprachschatzes in den Vordergrund. Dabei lässt er wiederum zwei bedeutsamen Momenten nicht Gerechtigkeit widerfahren. Auf der vorletzten Seite des Buches fällt ihm erst ein, dass die drei Schriften gleichmässig wie mit Petrus auch mit der Person des Markus in Verbindung gebracht würden, was freilich auch nur sehr cum grano salis gesagt werden kann, immer aber beweist, dass dem Bewusstsein des Verf. bei seiner Arbeit der Umstand sich nicht ganz entzogen hat, dass von einem nach Petrus zu nennenden schriftstellerischen Typus nur in sehr relativer Weise gesprochen werden darf. Nach 1 Petr. 5, 12 hat nämlich Petrus *διὰ Σίλουανοῦ* mit wenigem seinen Lesern geschrieben. Es tritt in dieser Angabe wie in des Papias Nachricht von der Dolmetscherstellung des Markus beim

Apostel hervor, dass Petrus nicht selber die Feder führte und bei der Anwendung des Griechischen sich anderer als Mittelsmänner zur Wiedergabe seiner Gedanken bediente. Demnach darf aber die eigentlich literarische Seite bei Beurtheilung der petrinischen Art überhaupt nur in sekundärer Weise in Betracht gezogen werden. Das Schwergewicht muss auf die sachlichen Vorstellungen und die Gedanken fallen. — Weiter legt Scharfe einen grossen Accent auf die gleichmässige Berührung der Sprache der betrachteten Schriftstücke mit der bei den Septuaginta. Wer auch nicht einmal die allmähliche Ausbildung des neutestamentlichen Idioms sich vorstellig gemacht hat, sondern nur die Sprache sämtlicher neutestamentlicher Autoren mit der der LXX vergleicht, muss allerdings zwischen jenen allzumal und diesen eine weitgehende Verwandtschaft wahrnehmen. Sofern aber, was nicht zu leugnen ist, auch in der Sprache der verschiedenen Zeugen eine unverkennbare Individualität hervortritt, so wird bemerkbar, dass die Jerusalemiten, wie Silas, Markus und, ich kann auch hinzufügen, Matthäus weniger individuell in ihrer Sprache sind, und gerade die geborenen Galiläer und Diasporajuden sich selbständiger von dem durch die LXX hervorgerufenen Jargon entfernen. Daher steigen auch von dieser Seite wider die Zugkraft der Argumentationen Scharfe's betreffs des Griechischen des Petrus nicht geringe Bedenken auf. Hätte letzterer sich über das Griechische der dem Petrus zuzuschreibenden oder nahestehenden Schriften eine klarere Rechenschaft gegeben, so würde er sich auch nicht veranlasst gefunden haben, den zweiten Petrusbrief, dessen petrinischen Ursprung doch auch Weiss für wahrscheinlich hält, völlig ausser Betracht zu lassen. Es würden sich ihm dann noch weitere, vielleicht recht fruchtbare Untersuchungen ergeben haben. — Der Verf. wird aber dem ihm oben gemachten Vorwurfe, er habe versucht, die petrinische Strömung vor allem aus der formell-sprachlichen Seite der untersuchten Schriften abzuleiten, sein drittes und viertes Kapitel entgegenhalten. Betreffs des ersteren muss nun Ref. leider offen eingestehen, dass er dessen Position für völlig belanglos erachten muss. Augenzeuge will der Verfasser des ersten Johannesbriefs ebenso wie der vierte und der erste Evangelist sein, auf die Augenzeugen als ihre Gewährsmänner berufen sich der dritte Evangelist und Paulus (1 Kor. 11, 23; 15, 3) und Augenzeugenschaft eignet ebenso dem Apostel Paulus für die sein Apostolat begründenden Thatsachen wie dem zweiten Theil der Apostelgeschichte für ihre Mittheilungen. Im übrigen geht der erste Petrusbrief in keinem höheren Grade auf Erlebnisse des Petrus ein, als dies andere Briefschreiber thun. Paulus führt 2 Kor. 4, 13 f. ganz dieselbe Sprache wie Petrus und Johannes Apg. 4, 20; 2, 24. Es ist vergeblich, von da aus eine Eigenthümlichkeit des Petrus herausklauben zu wollen, und sogar wie alles, was zu viel beweisen will, in kritischer Hinsicht bedenkl. Doch nach der Seite hin ist der Verf. besonders unvorsichtig. Oder was soll es heissen, wenn er im vierten Kapitel das zweite Evangelium das Evangelium der Thatsachen nennt? Vermuthlich verführt ihn dazu eine Vergleichung des zweiten mit dem vierten Evangelium. Aber Beyschlag's bekannte Apologie des letzteren könnte ihn überführen, dass das vierte Evangelium in sich selbst vollständig unverständlich wird, wenn sein Verfasser sich dessen nicht gewiss gewesen wäre, auf dem Boden der Thatsachen mit seinem Zeugniß zu stehen. Den in Mittheilung von Thatsachen reicheren Evangelien des Matthäus und Lukas darf aber das zweite Evangelium erst recht nicht in solcher Weise gegenübergestellt werden. Die Wahrheit, welche der Verf. im Auge hat und welche allerdings die Eigenart des zweiten Evangeliums ausmacht, kann aber hinwiederum nicht dem Gewährsmann des Evangelisten unter den Aposteln als Eigenthümlichkeit angerechnet werden, sondern eignet als solche dem zweiten Evangelium selber und hat in dessen historiographischer Absicht ihre Veranlassung. Die Vagheit der Begriffe, mit welchen der Verf. rechnet, tritt aber am grellsten im vierten Kapitel bei dem Versuch, den Grundzug der petrinischen Verkündigung anzugeben, hervor. In dem oben ausgehobenen Satze scheint beim ersten Lesen unter Leben Jesu Christi nach allem im Buche zuvor Ausgeführten das Wirken Christi auf Erden verstanden werden zu müssen. Was im Satz folgt, beweist aber,

dass der Verfasser allein von der $\zeta\omega\eta$ des Sohnes Gottes sprechen muss. Dann aber gehört, wie jeder Kenner des Hebräerbriefs, der Paulinen und des Johannes zugeben wird, eine besondere Brille dazu, in dessen Hervorhebung eine Eigenthümlichkeit des Petrus finden zu wollen. Wie schon oben erwähnt ist, werden aber auch die Thatsachen des irdischen Lebens Jesu im ersten Brief Petri in keiner Weise geltend gemacht. Wie sehr aber dem Verf. beides bei seinen Meditationen unklar zusammenfliesst, zeigt sich im Folgenden. Denn als parallele Eigenthümlichkeit der petrinischen Reden wird dann wieder angeführt, dass in ihnen das Heil als durch die rein geschichtlichen Ereignisse und Erlebnisse des Redenden wie die Auferstehung fundamentirt erscheine und das zweite Evangelium nichts als geschichtliche Ereignisse berichten. So arm an Reden dasselbe nun auch ist, bleibt dennoch dies „nichts“ zu viel gesagt.

Der Ref. war wegen mancher einzelnen guten Wahrnehmung anfangs der Meinung, mehr zum Lobe der beachtlichen Schrift sagen zu können. Die Schwächen der Arbeit herauszustellen fühlt er sich nur deshalb verpflichtet, weil theologisch Unerfahrene durch solche auf unklaren, nur halb richtigen Vorstellungen begründete Argumentationen leicht auf einen ganz trügerischen Grund gestellt werden, wo ihnen bald der Boden unter den Füßen zu weichen beginnt.

Na.

Schoen, Henri, licencié en théologie, *Les origines historiques de la théologie de Ritschl*. Paris 1893, Fischbacher (158 S. gr. 8).

Der Verf. ist ein evangelischer Deutscher aus dem Elsass, der in der Jugend für Frankreich votirt hat, aber, beider Sprachen gleich mächtig, offenbar mit grosser Aufmerksamkeit die theologischen und auch philosophischen Erscheinungen im evangelischen Deutschland verfolgt und prüft. Seine Belesenheit in den neuesten deutschen Schriften, wie in denen früherer Tage, auch in weniger bekannten rationalistischen und supranaturalistischen, zeugt von einem anerkannterwerthen Fleisse, denn offenbar hat er solchen gleicherweise auch den Erscheinungen französischer Literatur zugewandt, wenn auch der in obigem Werke behandelte Gegenstand ihn seltener dazu bringt, auf solche zu verweisen. Von französischen Schriftstellern führt er, neben gelegentlicher Erwähnung von Aguiléra, Sabatier, de Faye, Lobstein, Wennagel, besonders Ménégos an, der sich auch mit Ritschl beschäftigt hat, und billigt dessen Urtheile. Bei dem überall sich bewährenden Streben nach Gründlichkeit, bei der andererseits obwaltenden Mässigung im Urtheil, und bei der Gabe, in durchsichtiger Darstellung mit wenig Worten zu charakterisiren, hat sich dem Ref. das Gefühl aufgedrängt: Es ist zu beklagen, dass diese wissenschaftliche so tüchtige Kraft der evangelischen Theologie deutscher Zuge verloren gegangen ist. Indem H. Schoen überhaupt darauf Gewicht legt, epochemachende Erscheinungen in ihre Ursprünge zu verfolgen und aus denselben zu erklären, hält er das der Theologie Ritschl's gegenüber für ganz besonders nothwendig, und gewiss mit Recht. Er weist nach, dass dessen Originalität, soweit sie zuzugestehen ist, nicht sowol im Auffinden neuer philosophischer Gesichtspunkte, neuer exegetischer Wege, neuer Ziele bei Ausprägung von Glaubensvorstellungen besteht, als vielmehr im geschickten, unseren letzten Jahrzehnten mundgerechten Kombiniren der verschiedensten schon vorher vorhandenen theologischen Anschauungen unter sich und mit bereits anderweitig gelegten philosophischen Grundlagen.

Dabei ist ja kaum etwas in Schoen's Auffassung und Darstellung ganz neu; andere haben da und dort das Gleiche auch schon bemerkt und vermerkt; Ritschl selbst verleugnet seine Vorgänger keineswegs; aber die vollständige Durchführung dieser Nachweisungen, wie Ritschl nach allen Seiten hin sein Kombinationsgeschick bewährt und sein Werk mit Zusammenschweissen und -fügen durchführt, sollte wol Veranlassung werden, wenn man ihn recht verstehen lernen will, dem Schoen'schen Buche Beachtung zu schenken. Bei der oft schwerverständlichen doppelsinnigen Ausdrucksweise Ritschl's können Schoen's klare und bündige Aufschlüsse zum Verständ-

niss recht förderlich werden. Gegen die hergebrachte Weise der Ritschlianer selbst, um ihres Meisters Lehren herum viele Auseinandersetzungen zu spinnen, durch welche ihre Sache nicht schwärzer, aber auch nicht weisser wird, die nur zur Ueberdämmerung, nicht zur hellen Beleuchtung dienen, dürfte die auf möglichste geschichtliche Objektivität sich stützende Klarstellung bei Schoen vortheilhaft abstechen.

Er zeigt zunächst (in Kap. 1) die philosophischen Grundlagen Ritschl's in einer Synthese von Kant und Lotze, der gemäss er für die Religion nur Werthurtheile will gelten lassen, die aber so schliesslich unvollständig und unfruchtbar bleiben muss. — Eine solche Synthese hat ja Ritschl wirklich versucht, doch scheint Schoen hierbei den Einfluss der Hegel'schen, überhaupt absoluten Philosophie auf ihn zu gering anzuschlagen, wiewol er (nach S. 11) Einwirkungen von Erdmann und Schaller, auf die Methode bezüglich, nicht leugnen kann. Es ist richtig, Ritschl hat sich die Philosophie des Absoluten ihrem Gehalte nach nie völlig „assimilirt“, er hat sich, Fichte meidend, bald von Hegel zu Kant gewandt, um Gehalt zu finden; aber — so finden wir — dabei hat er sich dem Druck absoluter Methode nie völlig entwinden können, und diese Methode hat ihn bei den so und so Kant-Lotze'schen Voraussetzungen anders geführt, als andere. Hätte Ritschl sehen wollen, wie Kant trotz Leugnen einer adäquaten verstandsmässigen Erkenntniss übersinnlicher Dinge doch nicht bloss ein Denken derselben (Vorrede zur Kr. der reinen Vernunft, 2. Aufl., S. XXVI), sondern auch eine symbolische Erkenntniss derselben (Kr. der Urtheilskraft § 59, Prolegomena § 57 fin. und 58 init., Kr. d. reinen Vernunft, 2. Aufl., S. 723 ff.) gerade auf seinem kritischen Standpunkt gelten lassen will und muss; wie Kant sich bewusst ist das Wissen aufzuheben, „um zum Glauben Platz zu bekommen“, da „der Unglaube jederzeit gar sehr dogmatisch ist“ (Kr. d. reinen Vernunft, Vorrede zur 2. Aufl., S. XXX): dann würde er, Ritschl, in ganz andere Zeitströmung gestellt, nicht mehr gemeint haben in einer gewissen Nachfolge Kant's zu stehen, wenn er biblische Symbole versuchte intellektualistisch zu schanden zu machen. Kant sagt (Kr. d. reinen Vernunft, S. 865), man könne „niemals Philosophie“, „höchstens nur philosophiren lernen“; Ritschl meinte gleichwol von Kant fertige Stücke der Philosophie übernommen zu haben, aber das Philosophiren hat er leider von ihm nicht gelernt, er ist so eine Art kantischer Antiquar geblieben. Dies unsererseits noch zur Ergänzung.

Es werden von Schoen die Quellen Ritschl's für seine Lehre von Gott, besonders sein Bestreiten der Strafgerechtigkeit und des Zornes Gottes (Kap. 3), für die Christologie (Kap. 4), für die Lehre vom Reiche Gottes (Kap. 5), für seine Lehre von einem Reich der Sünde im Gegensatz zur Erbsündentheorie (Kap. 6) einzeln vorgeführt. Neben Kant einerseits, de Wette und Schleiermacher andererseits, erscheint in Kap. 4 besonders noch Beyschlag (Christologie des N. T. 1866) einflussreich; in Kap. 5 Theremin mit seiner Lehre vom göttlichen Reiche (1823), neben ihm Hanne, Holtzmann, Lipsius, zuletzt noch (vor Erscheinen des 3. Bandes der L. v. R. u. V.) Wittichen. Ritschl realisirte förmlich das Programm Theremin's. In Hoffnung auf Verwirklichung des Reiches Gottes bestehe fast die ganze Eschatologie Ritschl's. In Kap. 3 und 6 kommen neben Socin und Semler von Rationalisten besonders Steinbart, Eberhard und Töllner in Betracht; in Kap. 3 spielen noch Hasenkamp und Menken ihre Rolle. Mit Recht urtheile Ménégos: Der Theolog von Göttingen ist viel mehr Rationalist gewesen, als er es sich selbst eingestanden hat.

Die Lehre endlich von Rechtfertigung und Versöhnung, auf welche alles Uebrige sich zuspitzt, trägt Züge an sich von den beiden Socin, Grotius, Racow, Töllner, Kant, Tieftrunk, dem symbolisirenden de Wette, Schleiermacher, Schneckenberger, namentlich zuletzt noch in eigenthümlicher Weise von Hofmann. Die erste Ausgabe weist mehr auf Schleiermacher und seinen Mysticismus zurück, die späteren betonen mehr das moralische Element.

Sonach ist Ritschl weder ein Neuerer noch ein Zerstörer, sondern ein wesentlich eklektisches Genie, das die Frucht der Arbeiten von Generationen vereinigt und dann mit Enthusiasmus vertheidigt. In der Konklusion (S. 143 ff.) gibt Schoen

noch eine Kritik, in welcher er besonders auf die Schwächen und Unhaltbarkeiten der Ritschl'schen Lehre hinweist. Werthurtheile könnten wirklichen Werth nur haben, wenn sie auf Seinsurtheile sich gründen; bei dem Phänomenisten Ritschl schwebt, da solche fehlen, Ungewissheit über den erhabensten Ideen. Es kann nur Eine Wahrheit geben, darum lässt sich keine Scheidewand aufrichten zwischen Religion und Philosophie, wie Ritschl beabsichtigt. Ritschl dachte, unter Abweisung des Gedankens einer natürlichen Theologie, auf das aus dem A. T. zu verstehende N. T. als einzige Norm sich zu stützen (Nachweis in Kap. 2). Thatsächlich aber trägt er nur zu oft in die biblische Exegese seine Thesen hinein, statt als unparteiischer Historiker den Sinn zu prüfen. So misshandelt er besonders den Text, wo es sich um den göttlichen Zorn handelt, und verkennt, wie unser Gewissen selbst zwischen liebloser Feindschaft und heiliger Erregung des beleidigten Vaters unterscheidet. Die Idee des Messias schliesst als solche schon wirkliche Praeexistenz ein, und nicht bloss Johannes, auch die Synoptiker wissen von solcher; darum, wenn Ritschl nicht seiner eigenen biblischen Methode untreu geworden wäre, hätte er nicht so mit schwankender, schliesslich ableugnender Halbheit der Gottheit Christi gegenüber treten können. Die Betonung der Idee des Reiches Gottes ist ja anzuerkennen, nur fällt auf, dass er das Reich Gottes als moralische Gemeinschaft der Kirche als religiöser entgegensustellen sucht. Sein Streiten wider die Erbsünde und Anerkennen eines natürlichen Strebens zum Guten bringt „den Kindern, die Ritschl hat um sich aufwachsen sehen, grosse Ehre“, aber Schoen muss gestehen, dass er selbst die Kinder der Menschen von einer anderen Seite hat kennen gelernt (S. 151). Die Auffassung Ritschl's von der Erlösung als von einem blosen Gemüthsprozesse schwächt die Tragik von Golgatha in unleugbarer Abweichung von St. Paulus ab; der Offenbarung der Liebe Gottes nach Ritschl muss die Offenbarung seines Abscheus vor der Sünde hinzugefügt werden.

Trotz dieser Lücken erscheint die Dogmatik Ritschl's unserem Kritiker als eines der bedeutendsten Erzeugnisse unseres Jahrhunderts; sie weist auf, worin die religiösen Bedürfnisse eines grossen Theils seiner Zeitgenossen bestehen, aber sie bezeichnet auch eine Krise der religiösen Entwicklung Deutschlands. Was daran wirklich einigermassen originell ist, wird fast immer einer Korrektur bedürfen.

So schliesst Schoen in besonnener Gerechtigkeit seine Schrift, die bei ihrer klaren Diktion auch solchen, die nicht eben an Lesen französischer Werke gewöhnt sind, zu weiterem Eingehen leicht verständlich sein wird.

Wir aber wollen aus diesen Nachweisungen des Pariser Beobachters, den langstiligen Auseinandersetzungen der Ritschlianer mit verhallendem Siegesgeschrei gegenüber, uns merken: Ritschl bezeichnet nicht Anfang einer Epoche, sondern deren Ende; nicht Ausgabe neuer Aktien, sondern den auf unsolidem Grunde sich vollziehenden Krach! Möchte nach dem noch einige Zeit bedürftigen Verlaufen des Endes bald ein neuer allgemeiner freudiger Anfang und Aufschwung erfolgen, in wirklicher biblischer Begründung sans phrase, und auch mit philosophischer Rechtfertigung, soweit solche möglich und nothwendig!

G. Knauer.

Meisner, Oskar, *Der Dekalog*. Eine kritische Studie. Teil I. Der Dekalog im Hexateuch. Inauguraldissertation. Halle a. S. 1893, Waisenhausbuchdruckerei (35 S. gr. 8).

„Der jetzige Dekalog stammt von D. Aus dem Deuteronomium erst kann er in Ex. 20 aufgenommen sein“. Das wähnt der Verf. bewiesen zu haben. Eine alte Wahrnehmung ist es ja, dass sich im Dekaloge hier und da deuteronomisch klingende Ausdrucksweise findet, und es ist daher längst davon die Rede gewesen, dass die Form der Zehn Worte in Ex. 20 durch Einwirkung der Form derselben in Deut. 5 einige Veränderung erfahren haben möge. Hier aber wird behauptet, die Sprache des ganzen ersten Theiles sei nicht nur „deuteronomisch tingirt“, sondern überhaupt die Sprache von D, und wenn einmal nothwendig angenommen werden müsse, dass die erste Hälfte durch D in diese Form gebracht worden sei,

warum solle es dann die zweite nicht sein! Die Urgestalt des Dekaloges sei ein völlig unbestimmbares x, sicher nur, dass die Sinaiberichte in JE Offenbarungsworte gehabt zu haben scheinen (dies „Scheinen“ wird das „einzig unanfechtbar Sichere“ genannt!), denen D diese Form des Dekalogs gegeben habe. Schliesslich wird vermuthet, dass in Ex. 23, 14—19 die verstümmelten „Worte“ (zehn brauchen es nach M. gar nicht gewesen zu sein!) vorliegen, die in Ex. 20 gestanden haben, ehe der deuteronomische Dekalog dafür eingesetzt worden sei. Das wären in der That erstaunliche Entdeckungen — und deshalb wird der kleinen Schrift hier eine Besprechung gewidmet —, wenn es die Ergebnisse stichhaltiger Beweisführung wären. Aber der Verf. baut nicht nur unter Geringschätzung aller anderen Entscheidungsgründe seine ganze Sache bloß auf eine Untersuchung des Wortschatzes des Dekalogs im Vergleiche mit dem von JE und D auf, durch die bewiesen werden soll, dass der ganze Dekalog in vorwiegend deuteronomischer Sprache geschrieben sei, sondern diese Untersuchung liefert auch gar keinen Beweis dafür. Wer sieht nicht, wie verkehrt es ist, die Sprache des Dekalogs bloß mit der von JE und D zu vergleichen, als wenn es zu entscheiden gälte, ob der Dekalog entweder von D oder von E (J?) geschrieben sei! Hat er in E gestanden, so ist er vom Verf. dieser Schrift doch bloß aufgenommen worden! Aber es ist noch manches andere in der Beweisführung Meisner's unrichtig. Wenn z. B. das alte Wort פֶּסַח „Bild, Gottesbild“ bei E und J zufällig nicht, ein paar mal aber in D vorkommt: wird es dadurch ein „deuteronomisches“ Wort? Und was soll man dazu sagen, dass das einfache Zeitwort יָצַח „tödten, morden“, weil es in D, aber nicht in JE vorkommt, deuteronomisches Sprachgut sein soll! Ist etwa das Buch Hosea auch von D geschrieben? Die von Meisner aufgestellte Tabelle ist auch nicht frei von Fehlern. Z. B. ist eine Nummer darin יֵרֵךְ יֵרֵךְ, welches Ex. 20, 12 und Deut. 5, 16 im Dekalog stehn und an acht Stellen im Deuteronomium vorkommen soll. Im Dekalogue steht aber יֵרֵךְ יֵרֵךְ „(auf dass) deine Tage lang werden“, und dieser Ausdruck kommt im Deuteronomium nur zwei mal vor (gewiss in Erinnerung an den Dekalog), während der dem D geläufige Ausdruck ist יֵרֵךְ יֵרֵךְ „(auf dass) du Tage lang machest = lange Tage lebest“. Uebergegangen ist das לִקְדָּשׁ „ihn zu heiligen“ im Sabbatgebote, ein Piel, das im Deuteronomium nirgends gefunden wird, wol aber mehrmals bei E. Ich finde im Dekalog nur vier Ausdrücke, die unverkennbar ans Deuteronomium gemahnen: „die mich lieb haben“ und „die meine Gebote halten“ am Ende des Bildergebotes, „der Fremdling in deinen Thoren“ im Sabbatgebot und „im Lande, das dir Jahwe dein Gott gibt“ im Elterngebote. Da mag man fragen, ob deuteronomische Rückwirkung auf die Form der den eigentlichen Geboten angefügten Erweiterungen anzunehmen sei. Aber auch da ist Zurückhaltung geboten, steht doch im Bildergebote dicht neben jenen deuteronomisch klingenden Worten das ganz undeuteronomische „der da heimsucht der Väter Sünde“ u. s. f. und „Gnade erweist“. Jedenfalls kann gar keine Rede davon sein, dass unser Dekalog für ein Werk des Deuteronomikers zu halten sei, und damit legen wir die besprochene Schrift zur Seite. Dieselbe soll demnächst, wie der Verf. bemerkt, „in extenso in grösserem Zusammenhange“ erscheinen. Da wird dann wol auf dem vermeintlich hier gelegten Grunde weiter in die Luft der literar-kritischen Spekulation hinein gebaut werden. Wir rathen aber dem Verf., lieber erst noch einmal zu bedenken, ob er wirklich irgend etwas neues bewiesen habe.

Wien.

W. Lotz.

Kayser, Past. Lic. Karl, Das Buch von der Erkenntniss der Wahrheit oder der Ursache aller Ursachen. Aus dem syr. Grundtext ins Deutsche übersetzt. Strassburg i. E., K. J. Trübner (XXIII, 367 S. gr. 8). 15 Mk.

Bei der Anzeige dieser Schrift gedenkt Ref. mit Wehmuth des am 4. April 1891 erfolgten Heimgangs des Verfassers. In ihm ist ein Mann geschieden, der in der ländlichen Stille seines Pfarrhauses und neben einer gesegneten Wirksamkeit im Pfarramte durch gediegene wissenschaftliche Arbeit sich

ein ehrenvolles Denkmal in den Annalen der syrischen Literatur- und Kirchengeschichte gesetzt hat. Seine Werke geben ebenso- wol Zeugniss von seiner tiefergehenden Begabung wie von seinem gründlichen Streben nach den höchsten Zielen der wissenschaftlichen Arbeit. Und so erwecken sie auch in dem Fernerstehenden, der den bescheidenen Mann nicht gekannt hat, ein lebhaftes Bedauern über den Verlust, den der Tod des in schönster Mannesblüte stehenden, 51jährigen Gelehrten dem wissenschaftlichen Gebiete, dem die Arbeit seines Menschenlebens galt, zugefügt hat. Von seinen Schriften nennen wir ausser der vorliegenden Uebersetzung des Buches von der Erkenntniss der Wahrheit, die nach seinem Tode Herr Geheimer Kirchenrath Prof. Dr. C. Siegfried, dem verblichenen Freunde und der bleibenden Freundschaft zugleich ein Denkmal setzend, zum Druck brachte, vor allem die Textausgabe dieses syrischen Werks (1889), die uns auf 271 stattlichen Seiten die beneidenswerth sichere Hand und die grosse Ausdauer Kayser's in seinen (autographisch reproduzirten) gleichmässigen syrischen Schriftzügen vor das Auge führt, ferner seine Uebersetzung und Erläuterung der Kanones Jacobs von Edessa (1886) und verschiedene Aufsätze, von denen zwei in der „Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben“ (Jahrg. 1883 und 1884) erschienen sind und Werke des berühmten Syrer's Ephraim zum Gegenstande haben. Nicht vergessen seien auch die gehaltvollen Rezensionen Kayser's in diesem Literaturblatt (z. B. Jahrg. 1884, Nr. 20), welche erkennen liessen, über welchen reichen Schatz von lexikalischen Sammlungen und sachlichen Beobachtungen ihr Verf. verfügte, um über dunkle Fragen ein helles Licht verbreiten zu können, wie sich auch im Nachlasse ein reichhaltiges Material dieser Art vorgefunden hat.

Die aus diesem Nachlasse zunächst zum Drucke beförderte Uebersetzung des Buches von der Erkenntniss der Wahrheit oder, wie es zumeist bezeichnet wird, der Causa Causarum, macht die weiteren Kreise der Gelehrten mit einem eigenartigen Werke der syrischen Literatur bekannt. Die Wahrheit, deren Erkenntniss durch das Werk gefördert werden soll, ist aber nicht die wahre Religion, sondern Gott, der allein die wesentliche und sichere Wahrheit ist (vgl. Röm. 1, 25; Joh. 1, 14. 17; 14, 6). Zugleich wird unsere Schrift als „ein Buch für alle Völker unter dem Himmel“ bezeichnet, da der Verf. sie nicht bloß für seine Landsleute und Glaubensgenossen, sondern für alle Menschenkinder bestimmt hatte. So will er denn darin darstellen, worin Juden, Mohammedaner und Christen mit einander übereinstimmen, um eine gemeinsame Grundlage zu schaffen, auf der sich alle verständigen könnten. Da nun die bisherigen Versuche dieser Art daran gescheitert seien, dass man die heiligen Schriften dieser drei Völkergruppen zu Grunde gelegt habe, während doch jeder Glaube nur seine heiligen Schriften als massgebend anerkenne und die der anderen verwerfe, so wolle er aus einer von allen anerkannten, allen zugänglichen und allen verständlichen Urkunde, aus dem Buche der Natur, die Erkenntniss der Wahrheit schöpfen. Er thut dies in der Absicht, nachzuweisen, dass diese Erkenntniss ganz dasselbe biete, was uns die heilige Schrift lehre und zwar in dem von allen drei Religionen anerkannten ersten Buche Moses. Hieraus entwickelt er die Lehren von Gott, von der Engelwelt, von dem Wesen und der Bestimmung des Menschen und gibt sodann eine Erklärung der mosaïschen Schöpfungsgeschichte. Leider ist das Werk nicht vollständig, sondern bricht bei der Beschreibung der Metalle ab. — Der iredische Charakter seiner Darlegungen, der angesichts der unablässigen Religionsstreitigkeiten des Orients in der Zeit des Mittelalters doppelt überrascht, geht sogar so weit, dass er von der Darstellung spezifisch christlicher, der jüdischen und mohammedanischen Lehre entgegengesetzter Dogmen ganz absieht und selbst die biblischen Worte nur als Aussprüche „vollkommener“ oder „in der Wahrheit bewanderter“ Männer anführt.

Wer der Verf. dieser merkwürdigen Schrift gewesen ist, lässt sich nicht mehr nachweisen. Man hat früher auf Jacob von Edessa gerathen; aber obwol verschiedene Momente direkt auf ihn hinzuweisen scheinen, so ist doch die Autorschaft dieses Gelehrten gänzlich ausgeschlossen, wenn man nicht in unnatürlicher Weise annehmen wollte, dass es an vielen Stellen

später interpolirt worden sei. Wenn aber schon die Menge der Hinweise auf eine spätere Zeit, welche es am ratsamsten erscheinen lassen, dass man die Abfassung mit Nöldeke in das 11. oder gar 12. Jahrhundert ansetzt, eine solche Annahme direkt widerspricht, so wird dieselbe durch den Stil, in welchem das ganze Werk geschrieben ist, geradezu unmöglich gemacht. Uebrigens ist es nicht ausgeschlossen, dass bei näherer Untersuchung des Inhalts, welche der Uebersetzer nur etwa zu einem Viertheile des Buches vornehmen konnte, sich auch Handhaben zu näherer Bestimmung der Abfassungszeit ergeben. — Der Druck des vorzüglich ausgestatteten Werkes ist recht korrekt; dass S. XXII, Anm. 2 und 4 *m^oqabb^olin und nâ^oe^oin* zu lesen ist, sieht jeder Kundige. — So scheiden wir von diesem Werke mit den gemischten Gefühlen des Dankes für die gediegene Leistung des Dahingeschiedenen und des Bedauerns über den Verlust, den die Wissenschaft durch seinen Tod erlitten hat.

Oettingen, Al. v., Die Diakonissenfrage. Ein Beitrag zur Beurtheilung der „christlichen Liebesthätigkeit“. (Separatdruck aus den „Mittheilungen und Nachrichten der evangelischen Kirche in Russland“. November-Dezemberheft 1893.) Riga 1894, L. Hörschelmann (38 S. gr. 8).

Verhandlungen der livländischen Provinzialsynode vom J. 1891 über die Diakonissenfrage hatten zu Aeusserungen v. Oettingen's und zu Thesen darüber geführt. In obengenannter Abhandlung sind diese wiederholt und erläutert. Die Frage ist prinzipiell und praktisch der Erörterung werth, und eine Meinungsäusserung des Ethikers v. Oettingen kann Beachtung wohl in Anspruch nehmen. Um gleich das Resultat unserer Lesung und Erwägung seiner Abhandlung voranzuschicken — wir stimmen im Prinzip mit seiner Anschauung überein, obgleich wir in praxi mehrfach von ihm abweichen.

Wir stimmen zunächst zu, dass der Name der „christlichen Liebesthätigkeit“, auf das Gebiet des Diakonissenwesens überhaupt angewandt, zu umfassend und darum zu anspruchsvoll ist. Doch das ist vielleicht untergeordnet. In *verbis sinus faciles*. Aber was v. Oettingen von der Gefahr römischer Abirring in Gedanken einer höheren Stufe christlicher Berufsthätigkeit oder besonderer Verdienstlichkeit oder ähnlicher Einbildungen sagt, das ist auch nach unserer Beobachtung nicht grundlos. Die gut lutherisch gesinnten und treuerdienten Leiter von Diakonissenanstalten — wir brauchen sie hier nicht zu nennen — werden das gewiss gern anerkennen, wenn auch einzelne vielleicht etwas übergreifende Aeusserungen über den Diakonissendienst eine benigna interpretatio beanspruchen dürfen. Nicht so ganz sind wir mit manchen Anschauungen und Aeusserungen v. Oettingen's in praktischer Beziehung einverstanden, besonders in Betreff des „Mutterhauses“. Das „Mutterhaus“ ist eine Nothwendigkeit in vielfachem Betracht, als Schulung, als Sammlung, als Zuflucht etc. Wir verkennen die Schwierigkeiten nicht, die sich für die Verwendung der Diakonissen in den einzelnen Gemeinden etc. ergeben. Da muss eben eine Verständigung und Ausgleichung gesucht werden, die nicht unmöglich ist. Aber dass Zentralstellen vorhanden sein müssen, ergibt sich leicht bei näherer Betrachtung. Nehmen wir nur den Fall, dass etwa in einem Krieg ein oder ein paar Dutzend geschulte Helferinnen auf das Schlachtfeld und in die Lazarethe geschickt werden müssen. Es muss ein Mittelpunkt da sein, von dem aus sie geschickt, und die Verhandlungen mit den militärischen Organen gepflogen werden. Doch über diese praktischen Fragen wäre noch viel zu sagen. Wir können hier nicht weiter darauf eingehen. Wir wollten auf diese Abhandlung nur aufmerksam machen, ihrem Verf. für die gegebene Anregung danken und den Wunsch aussprechen, dass sie zu weiteren Verhandlungen — etwa auch in der „Allg. Evang.-Lutherischen Kirchenzeitung“ — führen. Vor allem aber wünschen wir, dass die Diakonissensache wachse, und unserer Kirche sich noch viel mehr helfende Kräfte als bisher zu Dienste stellen möchten, und zwar zu Dienstleistungen viel umfassenderer Art, als dass sie unter dem Namen „christliche Armenpflege“ oder „freiwillige Armenfürsorge“ befasst werden können, wie der Verf. vorschlägt — ein Vorschlag, den wir allerdings am wenigsten uns aneignen könnten.

E. L.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Polk, W. M., Leonidas Polk, bishop and general. 2 v. New York, Longmans (VII, 349 u. V, 442 p. 12). \$4.
Zeitschriften. Festgruss an Rudolf von Roth zum Doktor-Jubiläum 24. August 1893 von seinen Freunden und Schülern. E. V. Arnold, L in der Rigveda. Th. Aufrecht, Zwei Erzählungen. M. Bloomfield, The myth of Soma and the Eagle. P. v. Bradke, Von der Marut wunderbarer Geburt, RV. 6, 66. G. Bühler, Das Wergeld in Indien. B. Delbrück, Altnordisch *fedgar* Vater und Sohn. O. Donner, Der finnische Gott Ilmarinen. R. Garbe, Pancaçikha und

seine Fragmente. W. Geiger, Die Passivconstruction des Präteritums transitiver Verba im Iranischen. K. Geldner, 1) Die Begegnung der beiden feindlichen Könige (Cat. Br. 11, 8, 4), 2) Die Ausbutterung des Ozeans im Rigveda. C. Giussani, Postilla lucreziana. Lucr. III, 798—827. (Ed. Bern). J. Grill, Zur chinesischen Fluthsage. H. Hübschmann, Die altarmenischen Personennamen. H. Jacobi, Ueber das Alter des Rig-Veda. J. Jolly, Der Knoblauch in der indischen Medicin. A. Kaegi, Die vedischen Aoriste *avar, var, avah, vah*. H. Kern, Eine indische Nebenform von *Uçanas*. F. Kielhorn, Die Epoche der Cedi-Aera. F. Kittel, Dravitische Elemente in der Sanskrit-Dhätupäthas. J. Knauer, Vedische Fragen. L. Krehl, Das islämische Dogma von der Fitra, d. i. der dem Menschen angeborenen religiösen Anlage. E. Kuhn, Eine zoroastrische Prophezeiung in christlichem Gewande. Ch. R. Lannan, Rigveda v. 40 and its Buddhist parallel. B. Lindner, Die iranische Fluthsage. A. Ludwig, *Jivikârthe câ panye* (Pân 5, 3, 99). A. Macdonell, Ueber die dem Caunaka zugeschriebene Arshânakramani des Rigveda. L. H. Mills, Yasna XXVIII. E. Müller, Heranasikkhâ. Th. Nöldeke, Syrische Polemik gegen die persische Religion. H. Osthoff, Lateinisch materies. W. Pertsch, Die arabische Uebersetzung des Amrtakunda. R. Pischel, Verkannte Sprichwörter. J. Schmidt, Die neunte Präsenzklasse der Inder. O. Schmaller, Die Bedeutung von *wp* im alten Testament. L. v. Schroeder, Indogermanisches Wergeld. Ch. F. Seybold, Relaciones de Pedro Teixeira 1610. E. Sievers, Zum vedischen Sandhi. N. A. Stein, Zur Geschichte der Çâhis von Kâbul. P. Vetter, Das Buch des Mar Abas von Nisibis. A. Weber, Miscellen aus dem indogermanischen Familienleben. H. Wenzel, The legend of the origin of the Tibetan race. W. D. Whitney, The native commentary to the Atharva-Veda. E. Windisch, Eine vedische Wettfahrt? R. V. II, 31. H. Zimmer, Sind die altindischen Bedingungen der Verbalenklise indogermanisch? Stuttgart, Kohlhammer. 12 M. — **Sammlung** gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze. Hrg. v. Ed. Fuchs. 3. Hft.: dr. H. Lux, Die Juden als Verbrecher. Eine Beleuchtung antisemit. Beweisführg. München, Ernst (32 S. gr. 8). 50 M. — **Sammlung** theologischer u. sozialer Reden u. Abhandlungen. Unter Red. v. Pfr. Lic. Weber. V. Serie. 6.—9. Lfg.: Für die Konfessionsschule. Ein Wort zum preuss. Schulkampf v. Lic. Weber. Leipzig, H. G. Wallmann (S. 107—215 gr. 8). 1 M. — **Schematismus** der Geistlichkeit des Bisth. Regensburg f. d. J. 1894. Mit einigen chronolog. Notizen. Regensburg, A. Copennath (VIII, XVI, 216 S. gr. 8). 2 M. — **Wort**, Dein, ist die Wahrheit. Christliche Vorträge u. Predigten in zwangloser Folge. 2. Hft.: Unser Hauptgottesdienst nach Anordnung u. Bedeutung. Vortrag v. Past. B. Rische. Stavenhagen, Beholtz (18 S. 8). 25 M.

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Bibel, Die, od. die ganze Heilige Schrift des Alten u. Neuen Testaments nach der deutschen Uebersetzg. D. Mart. Luthers. Durchgesehen im Auftrag der Deutschen evangel. Kirchenkonferenz. Stuttgart, Württb. Bibelanstalt (896, 144, 298 u. 10 S. 12 m. 8 farb. Kartenseiten). Geb. 1. 60k. — **Bible**. New Testament. Interlinear literal translation of the Greek New Testament with the authorized version, and with the various readings of the editions of Elzevir, 1624, Griesbach, Tischendorf, Alford, and others. New York, Hinds (VII, 670 p. 8). \$3.

Biblische Einleitungswissenschaft. Moorehead, W. G., D.D., Outline studies in the books of the Old Testament. New York and Chicago, Fleming H. Revell Co. (363 p. 12). \$1.50.

Exegese u. Commentare. Bickell, Gust., Das Buch Job, nach Anleitz. der Strophik u. der Septuaginta auf seine ursprüngl. Form zurückgeführt u. im Versmasse des Urtextes übers. Wien, C. Gerold (68 S. gr. 8). 2 M. — **Buhl**, F., Jesaja, übersat. u. fortolket. 8 Hefte (Slutaing). Gyldendal (132 S. 8). 2 Kr. — **Keil**, Carl Frdr., u. Frz. Delitzsch, Biblischer Kommentar üb. das Alte Testament. 4. Thl.: Poetische Bücher. 1. Bd. IV, 1. Delitzsch, Prof. v. Frz., Biblischer Kommentar üb. die Psalmen. 5. Aufl. Nach des Verf. hinterlassenen Druckmskr. hrg. v. Frdr. Delitzsch. Leipzig, Dörffling & Franke (XII, 861 S. gr. 8). 18 M. — **Larsen**, A. C., Praedikerens Bog übersat. u. forklaret for Laegfolk. Philipsen (92 S. 8). 1 kr. 50 öre. — **Lisco**, Pred. Heindr., Paulus Antipaulinus. Ein Beitrag zur Auslegg. der ersten 4 Kapitel des 1. Korintherbriefs. Berlin, G. W. F. Müller (VIII, 192 S. gr. 8). 4 M.

Biblische Geschichte. Badet, le R. P., Jésus et les femmes dans l'Évangile. Paris et Lyon, Delhomme et Briguet (319 p. in-18 Jésus).

Biblische Hilfswissenschaften. Lindberg, O. E., Studier öfver de semitiska ljuden v och y. Akad. afhandl. Göteborg, Wettergren & Kerber i distr. (179 S. 8). 3 kr. — **Poznanski**, Sam., Beiträge zur Geschichte der hebr. Sprachwissenschaft. 1. Eine hebräische Grammatik aus dem XIII. Jh. Zum 1. Male hrg., m. Einleitgn. u. Anmerkgn. versehen. Berlin, Calvary & Co. (35 u. 23 S. gr. 8). 2. 20. — **Vigouroux**, F., Dictionnaire de la Bible, contenant tous les noms de personnes, de lieux, de plantes, d'animaux, mentionnés dans les saintes Ecritures, etc., publié. Avec le concours d'un grand nombre de collaborateurs. Fascicule 5: Athènes-Beck. Paris, Letouzey et Ané (pages 1217—1218 à 1535—1536 gr. 8 avec gravures et une planche hors texte).

Altechristl. Literatur. Gebhardt, Osc. v., u. Harnack, Adf., Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altechristlichen Literatur. 11. Bd. 4. (Schluss-)Heft: Bousset, Privatdoc. Wilh., Textkritische Studien zum Neuen Testament. Leipzig, Hinrichs (III, VII, 144 S. gr. 8). 4. 50. — **Dasselbe**. 12. Bd. 1. Heft: Schlatter, Adf., Der Chronograph aus dem 10. Jahre Antonins. Harnack, Adf., Zur Ueberlieferungsgeschichte der altechristlichen Literatur. Ebd. (V, 94 u. 32 S. gr. 8). 4 M. — **Weinberg**, Dr. Magnus, Die Geschichte Josefs, an-

geblich verfasst v. Basilius dem Grossen aus Cäsarea, nach e. syr. Handschrift der Berliner kgl. Bibliothek m. Einleitg., Uebersetzg. u. Anmerkgn. hrsg. 1. Tl. Berlin (C. 22, Gipsstr. 19 B), Dr. Weinberg's Selbstverl. (60 S. gr. 8). 2 \mathcal{M}

Reformationsgeschichte. *Corpus Reformatorum*. Vol. 77. Joa. Calvini opera quae supersunt omnia. Edd. Guil. Baum, Ed. Cunitz, Ed. Reuss. Vol. 50. Braunschweig, Schwetschke & Sohn (VII S., 696 Sp. gr. 4). 12 \mathcal{M}

Kirchengeschichte einzelner Länder. *Mode*, Det kirkelige, i Kjobenhavn den 17de—19de Oktober 1893 (det sjette Mode). Udgivet ved J. Schroder. Gad (144 S. 8). 1 kr. — *Rogge, Herr Hofprediger*, u. das Vordringen des Katholicismus in der Mark Brandenburg. Ein Wort zur Beherrzig. f. Katholiken u. Protestanten. Berlin, Germania (9 S. 8). 20 \mathcal{A} . — *Schott*, Prof. Dr. Th., Die Kirche der Wüste 1715—1787. Das Wiederaufleben des französischen Protestantismus im 18. Jahrhundert. Halle, Verein f. Reformationsgeschichte (M. Niemeyer) (216 S. gr. 8). 2. 40. — *Verhandlungen* der 16. Landeskirchenversammlung 1893. Hrsg. v. Landesconsistorium der evangel. Landeskirche A. B. in den siebenbürg. Landesteilen Ungarns. Hermannstadt, L. Michaelis in Komm. (III, 19 u. LXI S. Lex-8 m. 1 Tab.). 1 \mathcal{M} — *Wirz*, J. Casp., Ennio Filonardi, der letzte Nuntius in Zürich. Zürich, Fäsi & Beer (V, 114 S. gr. 8). 2 \mathcal{M} — *World's Columbian Exposition*. The Columbian Congress of the Universalist Church: papers and addresses at the congress held as a section of the World's Congress Auxiliary of the Columbian Exposition, 1893. Boston, Universalist Pub. House (IX, 361 p. 12). \$1. — *World's Columbian Exposition*. World's Parliament of Religions: an illustrated and popular story of the world's first parliament of religions held in Chicago in connection with the Columbian Exposition of 1893; ed. by J. H. Barrows, D.D. In 2 v. V. 1. Chicago, The Parliament Publishing Co. [J. A. Hill & Co.] (XXXIV, 800 p. 8). subs. (for complete work) \$5; leather, \$7.50; full mor., \$10.

Orden. *Bibliotheca Fratrum minorum capucinatorum provinciarum Occitaniae et Aquitaniae*, auctore P. Apollinare a Valentia, Segalaunorum ejusdem ordinis provinciae vero Parisiensis alumno. Nimes, Gervais-Bedot (183 p. 4). — *Fest-Schrift* zum 700jährigen Jubiläum der Gründung des Prämonstratenser-Stiftes Tepl. Tepl. Marienbad, Gschihay (VI, 234 S. gr. 8 m. 1 Taf.). 2. 90. — *Rouvier*, Frédér., S. J., Les Saints confesseurs et martyrs de la Compagnie de Jésus. Avec illustrations faites sous la direction de l'auteur, d'après ses dessins et ceux de MM. C. Piton et Louis Pille fils. Lille et Paris, de Saint-Augustin (486 p. gr. 8). — *Weiss*, dr. Karl Frdr., Die kirchlichen Exemtionen der Klöster von ihrer Entstehung bis zur gregorianisch-cluniacensischen Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Klosterexemtionen. Diss. Basel. Leipzig, G. Fock (88 S. gr. 8). 2. 50.

Christl. Kunst. Architektur u. Ornamentik, Süddeutsche, im XVIII. Jahrh. IX. Bd.: Die kgl. Hofkirche zu Fürstentfeld. Die Klosterkirche zu Diessen. Photographisch aufgenommen u. hrsg. v. Archit. Otto Aufleger. Mit geschichtl. Einleitg. v. K. Trautmann. München, Werner (35 Lichtdr.-Taf. m. 14 S. illustr. Text Fol.). In Mappe 36 \mathcal{M} — *Haendcke*, Privatdoc. Dr. Berthold, u. bauleit. Archit. Aug. Müller, Das Münster in Bern. (Festschrift zur Vollendg. der St. Vincenzkirche.) Bern, Schmid, Francke & Co. (X, 179 S. m. 31 Textillustr. u. 20 Taf. Fol.). 24 \mathcal{M}

Symbolik. *Rede*, Wyllys, Communion of saints: a lost link in the chain of the church's creed; with an introduction by Lord Halifax. New York, Longmans (XXIX, 167 p. 12). \$1.25. — *Zahn*, T., Kampen om den apostoliske Trosbekjendelse. Med Forfatterens Tilladelse oversat af P. Heegaard. Gad (54 S. 8). 60 öre.

Ethik. Frömmigkeit, Die, u. die Kirche. Nachgedanken e. Mitglies der 22. Rhein. Provinzialsynode. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (60 S. gr. 8). 1 \mathcal{M}

Apologetik. *Becker*, Missionspred. Wilh., Was hast du wider die Bibel? Ein Zwiegespräch in Briefen. Berlin, Deutsche Evangel. Buch- u. Tractat-Gesellschaft (VIII, 84 S. 8). 75 \mathcal{A} . — *Chiniquy*, C., Femi Aar i den romersk-katholske Kirke. Udgivet for Danmark og Norge af Storbjorn, 4. Hefte. Odense, Milo (64 S. 8). 60 öre. — *Dick*, fr. P., Warum wir m. gutem Gewissen Pfarrer bleiben. Ein Wort zur Abwehr. Bern, Schmid, Francke & Co. (58 S. gr. 8). 75 \mathcal{A} . — *Flugschriften* des Evangelischen Bundes. 89. Hft. (VIII. Reihe, 5): Weibrecht, dr. Rich., Angriff u. Abwehr. Zur Geschichte der konfessionellen Polemik im 19. Jahrh. III. Bilder aus Einem Land. Leipzig, C. Braun (24 S. gr. 8). 20 \mathcal{A} . — *Henschel*, fr. A., Die Bibel ist Gottes Wort. Berlin, Deutsche Evangel. Buch- u. Tractat-Gesellschaft (72 S. gr. 16). 40 \mathcal{A} . — *Munhall*, Rev. L. W., Antihigher criticism; or, testimony to the infallibility of the Bible, by Howard Osgood, W. H. Green, W. G. Moorehead, and others. New York, Hunt & Eaton (III, 354 p. 8). \$1.50.

Praktische Theologie. *Chavard*, Fortuné, Le Célibat, le Prêtre et la Femme. Paris, Grassart (531 p. 8). 5 fr. — *Walther*, weil. Prof. Pfr. C. F. W., Die Stimme unserer Kirche in der Frage v. Kirche u. Amt. Eine Sammlg. v. Zeugnissen üb. diese Frage aus den Bekenntnisschriften der evangelisch-luther. Kirche u. aus den Privatschriften rechtgläub. Lehrer derselben. Von der deutschen evang.-luth. Synode v. Missouri, Ohio u. anderen Staaten als e. Zeugnis ihres Glaubens, zur Abwehr der Angriffe des Hrn. P. Grabau in Buffalo, N. Y., vorgelegt. 4. Aufl. Zwickau. Leipzig, A. Deichert Nachf. in Komm. (XVI, 448 S. gr. 8). 5 \mathcal{M}

Homiletik. *Graeber*, Past. Wilh., Abschiedspredigt. Essen, G. D. Baedeker in Komm. (10 S. gr. 8). 25 \mathcal{A} . — *Guéranger*, Abt Dom Prosper, Das Kirchenjahr. Autoris. Uebers. 5. Bd. Die hl. Fastenzeit. 2. Aufl. Mainz, F. Kirchheim (VII, 559 S. 8). 4. 90. — *Krohe*, P. Severin, O. S. B., Liturgische Predigten üb. die wichtigsten kirchlichen

Segnungen u. Weihungen. 4. (Schluss-)Lfg. Wien, H. Kirsch (XII, 481—692 S. gr. 8). à 2 \mathcal{M} — *Mehlhorn*, Past. D. P., Der Glaube, der Berge versetzt. Predigt. Leipzig, J. A. Barth (12 S. gr. 8). 40 \mathcal{A} . — *Predigt*, Die, der Kirche. Klassikerbibliothek der christl. Predigt-literatur. Mit einleit. Monographien. Hrsg. v. Lic. Gust. Leonhardi. 24. Bd.: Johs. Brenz. Württembergs Reformator. Ausgewählte Predigten. Hrsg. v. dek. a. D. P. Pressel. 25. Bd.: Massillon, Bischof v. Clermont. Ausgewählte Predigten. In deutscher Uebersetzg. hrsg. v. Gymn.-Prof. a. D. dr. Thdr. Köhler. Leipzig, Fr. Richter (XLII, 110 S. u. XXIII, 154 S. 8). Geb. à 1. 60.

Liturgik. *Gesangbuch*, Vierstimmiges, f. die Diocese Trier. Hrsg. v. dem bischöfl. General-Vikariat. Trier, Paulinus-Druckerei (IV, 408 S. 8). 80 \mathcal{A} . — *Göbel*, Konsist.-R. 1. Dompred. Gerh., Die Gottesdienstordnung in der reformierten Kirche. Vortrag. Leipzig, Buchh. d. Evang. Bundes (28 S. gr. 8). 50 \mathcal{A} . — *Linke*, d. Joa., Cithara sacra. Canticum piarum semicenturia interprete J. L. Fünzig geistliche u. weltliche Lieder in lateinischer Uebersetzung durch J. L. Leipzig, C. Reissner (VIII, 192 S. gr. 16). 2 \mathcal{M} — *Officium hebdomadae majoris a dominica in palmis usque ad sabbatum in albis juxta ordinem breviarii, missalis et pontificalis romani editum*. Regensburg, F. Pustet (368 u. 32 S. 12 m. Titelbild). 2 \mathcal{M}

Erbauliches. *Funcke*, O., Troens Verden og Hverdagslivet. Belyst ved Abrahams Historie. Andet Oplag. Kristiania og Bergen, F. Beyer (318 S. 8). 3 kr. — *Rost*, Herrns, I Orkenen. Betragtninger over Kirkearets Evangelietekster forste Raekke af Geistlige og Laegmaend. Samlet og udgivet af W. Hansen. Med to Titelbilleder. Udgiverens Forlag (3 Bl., 529 S. 8). Indb. 5 kr. 75 öre.

Innere Mission. *Keller*, Past. S., Werden wir siegen? Vortrag, geh. in der öffentl. Versammlg. des Vereins zur Hebg. der Sittlichkeit in Leipzig. Leipzig, R. Werther (14 S. gr. 8). 15 \mathcal{A} .

Philosophie. *Andresen*, Carl, Wir werden wieder geboren. Theistischer Monismus, e. m. der Lehre Christi harmonier. philosoph. Weltanschauung. Hamburg, L. Gräfe & Sillem (VII, 104 S. gr. 8). 2 \mathcal{M} — *Davidson*, W. L., Theism as grounded on human nature; historically and critically handled; Burnett lectures, 1892—1893. New York, Longmans (XXVI, 470 p. 8). \$5. — *Fischer*, Dr. Engelb. Lor., Das Grundproblem der Metaphysik. Eine krit. Untersuchg. der bisher. metaphys. Hauptssysteme u. Darstellg. des Vernunftenergismus. Mainz, F. Kirchheim (XII, 203 S. gr. 8). 3 \mathcal{M} — *Greppo*, C., L'Existence „dont la semence est en soi-même“ ou qui porte en soi son principe. Ce que c'est, pourquoi c'est et comment c'est. 2 vol. Paris, Sauvatre (XI, 639 p. et 681 p. 18). 8 fr. — *Haas*, Lyc.-Prof. Dr. L., Ueber Hypnotismus u. Suggestion. Eine orientier. Studie. Augsburg, Kranzfelder (III, 92 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} — *Herbart's*, Joh. Fr., Sämtliche Werke. In chronolog. Reihenfolge hrsg. v. Karl Kehrbach. 8. Bd. Langensalza, H. Beyer & Söhne (XVI, 444 S. gr. 8). à 5 \mathcal{M} — *Kappes*, Priv.-Doz. Dr. Matthias, Aristoteles-Lexikon. Erklärung der philosoph. termini technici des Aristoteles in alphabet. Reihenfolge. Paderborn, F. Schöningh (70 S. gr. 8). 1. 50. — *Ladd*, G. Trumbull, Psychology, descriptive and explanatory: a treatise of the phenomena, laws, and development of human mental life. New York, Scribner (XI, 676 p. 8). \$4.50. — *Liljeqvist*, E., Om Francis Bacon's filosofi med särskild hänsyn till det etiska systemet. Upsala, Lundequist i komm. (VIII, 368 S. 8 samt 1 tab.). 5 kr. — *Maack*, dr. Ferd., Geeinte Gegensätze. I. Eine Weltenbetrachtg. Leipzig, Bacmeister (30 S. gr. 8). 50 \mathcal{A} . — *Schmitt*, Eug. Heinr., Warum ist e. religiöse Bewegung Notwendigkeit? Ein Wort an die „Gesellschaften f. eth. Kultur“. [Aus: „Religion des Geistes“.] Leipzig, A. Janssen (8 S. gr. 8). 10 \mathcal{A} . — *Stamm*, weil. Justizr. Dr. Eug., Ueber die menschliche Freiheit. Herborn, Buchh. des Nass. Colportagevereins (26 S. 8). 40 \mathcal{A} .

Judenthum. *Giavi*, Victor, La Lettre et l'Esprit. Appel aux israélites de France pour la réforme du culte. Paris, Weil (32 p. 8). 1 fr. — *Goldschmidt*, Lazarus, Baraita demaase bereschit h. e. Mundi intra sex dies creationis narratio, quam aramaice scripsit Arzelai bar Bargelai, nunc primum e codice antiquissimo ed., illustravit praelectionemque addidit L. G. (In hebr. Sprache.) Strassburg, F. Engelhardt (44 S. 8). 2 \mathcal{M} — *Renan*, Ernest, Les Ecrivains juifs français du XIVe siècle. Paris, Imprim. nationale (XVI, 469 p. 8).

Verschiedenes. *Brun*, C., Socialdemokratiets stilling til christendommen. Foredrag holdt i Bergens Turnhal søndag den 10de december 1893. Saelges til indtaegt for et veldaedigt oiemed. Bergen, i Komm. hos Nygaard (30 S. 8). 10 öre. — *Furrer*, Prof. Pr. D. K., Welche Hauptgefahren bedrohen den evangelischen Glauben u. das christliche Leben der Gegenwart? Vortrag. Zürich, A. Müller (VIII, 35 S. 8). 50 \mathcal{A} . — *Lösung*, Die, der sozialen Frage v. e. Philosophen. Leipzig, M. Spohr (85 S. gr. 8). 1. 50. — *Müller*, Gust., Die einzig mögliche u. wahre Lösung der sozialen Frage. Ein Lichtblick in dem wirren Getümmel der Welt in der Gegenwart. Leipzig, M. Spohr (99 S. gr. 8). 1. 40. — *Stolz*, Alban, Gesammelte Werke. 7. Bd.: Die hl. Elisabeth. Ein Buch f. Christen. 7. Aufl. Freiburg i. B., Herder (VIII, 402 S. 8 m. 15 Bildern). 3 \mathcal{M} — *Streitschriften*, Freundschaftliche. Nr. 54: Sociale Not, Klerisei u. Christentum. Vortrag, geh. in Köln v. pr. W. C. Schirmer. Barmen, D. B. Wiemann (30 S. 8). 40 \mathcal{A} . — *Walter*, Paul, Die Verquickung der antichristlichen Strömung m. dem Judentum. Eine religiös-polit. Studie. Norden, Christliche Buchh. (12 S. gr. 8). 25 \mathcal{A} .

Zeitschriften.

Antologia, Nuova. XLIX, Fasc. 3. 1. Febr.: Art. Galandi, La questione della liturgia Slava nell' Istria. *Archiv für österreichische Geschichte*. LXXX, 2: B. Bretholz, Die

- Uebergabe Mährens an Herzog Albrecht V. von Oesterreich im Jahre 1423 (Beiträge zur Geschichte der Husitenkriege in Mähren). Frz. v. Krones, Zur Geschichte Ungarns (1671—1683). Mit besonderer Rücksicht auf die Thätigkeit und die Geschichte des Jesuitenordens.
- Berichte über die Verhandlungen d. K. Sächs. Ges. d. W. zu Leipzig. Philolog.-histor. Cl. 1893, II: Delitzsch, Assyriologische Miscellen (I—III). Wülker, Die Entstehung der christlichen Dichtung bei den Angelsachsen.
- Bibliothèque universelle. Février: Emile Yung, La psychologie comparée.
- Church, The, Missionary Intelligencer. February: Archdeacon Sinclair, Self-restraint in demeanour. An address to the students at the Church Missionary College. Rev. C. C. Fenn, The present state of the opium question. C. M. S. and the boards of mission. H. M. Clark, A controversy with Mahomedans. Bishop Ridley's charge, delivered at the opening of the first Diocesan conference at Metlakahla. Arabi, A. L. O. E., In Memoriam. R. F. Melville Jones, A journey into Nnewn country, on the Niger. Rev. W. C. Penn, Jubilee of the Noble college, Masulipatam. African notes.
- Expositor, The. February: A. B. Bruce, St. Paul's conception of christianity. 13. The Holy Spirit. Rev. Walter Lock, Agrapha: Sayings of our Lord not recorded in the gospels. Sir J. W. Dawson, The Bible and science. 2. The book of Genesis. Prof. Eberh. Nestle, „He called“, or „She called“. Rev. John Watson, The premier ideas of Jesus. 2. Ageless life. Prof. W. M. Ramsay, A reply to Mr. Chase.
- Giornal della Società Asiatica Italiana. V. Beltei, la Vetālapancavinçatikā. A. Weber, Ueber die Kāvya-māla. W. Whitney, The Veda in Pānini. E. Pavolini, La novella di Brahmaddatta secondo la versione di Hemacandra.
- Journal Asiatique. II, 3. Nov.—Dec. 1893: C. de Harlez, Koue-Yü ou Discours des royaumes. Baron Carra de Vaux, Les mécaniques ou l'élevateur de Héron d'Alexandrie (fin). Hartw. Derenbourg, Une épitaphe minéenne d'Égypte inscrite sous Ptolémée, fils de Ptolémée.
- Juristische Vierteljahrsschrift. N. F. 9. Band, 4. Heft: G. Sommer, Einige Bedenken gegen Rudolf v. Jhering's Theorie des Sittlichen.
- Missions-Magazin, Evangelisches. Februar: Eine Missionsreise in Kamerun. Zwanzig Jahre unter den Kaffern (Schluss). Ceylon und die Mission daselbst (Forts.). Missionszeitung: a) Rundschau: Die Südeee. b) Neuestes und Vermischtes.
- Monatsschrift für innere Mission, Diakonie und die gesamte Wohlthätigkeit. XIV. Band, 5. Heft: Schäfer, Ernst, cand. theol., Vincenz von Paul (Schluss). D. v. Veen, Eine Diakonie im 17. Jahrh. (Schluss).
- Sonntagsschulfreund, Der. 26. Jahrg., März 1894, 3. Heft: Nelle, Das Kinderlied im Reformationsjahrhundert (Forts.).
- Zeitschrift für christliche Kunst. 6. Jahrg., 10. Heft. R. Stiassny, Jörg Breu von Augsburg, 1. Fr. Stummel, Teppichartige Wirkung. 2. Rahmen und Füllung. Heinrich Wiethase †.
- Zeitschrift für die österr. Gymnasien. 45. Jahrg., 1. Heft: S. Spitzer, Zur Geschichte der internationalen Moral bei den Griechen.
- Zeitschrift für Philosophie u. Pädagogik. Jahrg. I., Heft 1: H. Schön, Ernest Renan. E. Thrandorf, Eine Kirchengeschichte, wie sie nicht sein soll. K. Kehrbach, Das pädagogische Seminar J. F. Herbart's in Königsberg. A. Rausch, Zu Lessing's Laokoon. R. Tümpel, Naturwissenschaftliche Hypothesen im Schulunterricht. Fr. Wilh. Dörpeld †.
- Zeitschrift für Philosophie und philos. Kritik. N. F. 103. Band, 2. Heft: Th. Ziegler, Religionsphilosophisches.
- Zeitschrift, Theologische, aus der Schweiz. 11. Jahrg., 1894. 1 Vierteljahrheft. R. Gesell, Das Pontifikat Adrian's VI. 1522—1523. K. Marti, Der gegenwärtige Stand der alttestamentlichen Wissenschaft. Schneeberger, Liturgisches.

Universitätschriften.

- Thèses des académies françaises. 1892—1893.
- Besançon. Berthaud, abbé Aug., Gilbert de La Porrée, évêque de Poitiers et sa philosophie (1070—1154). Poitiers 1892 (352 p. 8). Ders., S. Augustini doctrina de pulchro ingenio que artibus e variis illius operibus excerpta. Pictavia 1891 (112 p. 8).
- Montauban, Faculté de théol. protestante. André, Louis Edouard Tony, L'esclavage chez les anciens Hébreux. Etude d'archéologie biblique. Paris 1892 (197 p. 8). Fayot, Paul, Etude sur les origines de l'épiscopat. L'épiscopat et les lettres d'Ignace. Neuchâtel 1892 (79 p. 8). Dombre, Gust., Essai sur la prédication catholique contemporaine. Etude d'homiletique comparée. Montauban 1893 (75 p. 8). Bruston, Edouard, De l'importance du livre de Jérémie dans la critique de l'Ancien Testament. Montauban 1893 (118 p. 8). Leonhardt, Franç., Le péché d'après l'éthique de Rothe. Toulouse 1893 (300 p. 8). Gounelle, Paul, Etude comparée de la notion de liberté d'après les morales criticistes et utilitaires et l'enseignement de Jésus. Montauban 1893 (68 p. 8). Gonin, Louis, Les catéchismes de Calvin et d'Ostervald. Etude historique et comparative. Montauban 1893 (114 p. 8). Saltet, Emmanuel, La comparaison de Jésus devant Anne. Montauban 1893 (55 p. 8). Faivre, Paul Elisée, Le livre d'Esther et la fête de Pourim. Essai historique et critique. Montauban 1893 (62 p. 8). Ders., Essai historique et critique sur le baptême des enfants. Montauban 1893 (91 p. 8). Genonville, Edouard,

- Sainte Thérèse et son mysticisme. Montauban (68 p. 8). Russier, Anselme, La prédication de Bersier. Etude d'apologétique. Montauban 1893 (78 p. 8). Froment, Amédée, Le monothéisme druidique. Montauban 1893 (64 p. 8).
- Montpellier. Reynaud, Hector, Essai d'histoire littéraire. Jean de Monluc, évêque de Valence et de Die. Paris 1893 (306 p. 8 et portr.). Ders., De Claudii Lingendii sacris orationibus. Montilii 1893 (111 p. 8).
- Paris, Faculté de théol. protestante. Lods, Adolphe, Evangelii secundum Petrum et Petri Apocalypseos quae supersunt. Paris 1892 (62 p. 8). Ders., Le livre d'Hénoch, fragments grecs découverts à Achmim. Paris 1892 (199 p. 8). Schoen, Henri, De tenore sensu origine trium primorum versuum apocalypseos. Paris 1893 (52 p. 8). Ders., Les origines historiques de la théologie de Ritschl. Paris 1893 (158 p. 8). Chapon, Ern., Essai sur les questions sociales au point de vue protestant. Paris 1892 (59 p. 8). Pellier, Léopold, La morale sociale de Tolstoi. Paris 1893 (76 p. 8). Borel, Ern., Prédication et prescience. Aurillac 1893 (37 p. 8). Pechin, Emile, Le problème de la vie dans l'Ancien Testament. Paris 1893 (75 p. 8). Parrot, Charles, Le témoignage que Jésus se rend à lui-même dans le quatrième Evangile. Paris 1893 (68 p. 8). Monnier, Henri, La notion catholique de la foi d'après Saint Thomas d'Aquin et le Concile de Trente. Paris 1893 (71 p. 8). Metzger, Emile, Etude sur la réaction catholique dans les provinces allemandes de l'Autriche. Paris 1893 (63 p. 8). Pannier, Jacques, Le témoignage du Saint-Esprit. Paris 1893 (227 p. 8). Siegrist, Gust. Adolphe, L'idée du sacrifice dans l'Ancien Testament. Paris 1893 (72 p. 8).
- Paris, Faculté des lettres. Blondel, Georges, De advocatis ecclesiasticis in rhenanis praesertim regionibus a nono usque ad tredecimum seculum. Lutetiae Paris 1892 (114 p. 8). Wysocki, Louis G., De Pauli Flemingi germanice scriptis et ingenio. Lutetiae Paris 1892. II (140 p. 8). Dumesnil, Georges, Du rôle des concepts dans la vie intellectuelle et morale. — Essai théorique d'après une vue de l'histoire. Paris 1892 (XVI, 250 p. 8). Ders., De tractatu Kantii paedagogico. Paris 1892 (143 p. 8). Blondel, Maurice, L'action, essai d'une critique de la vie et d'une science de la pratique. Paris 1893 (XXV, 433 p. 8). Ders., De vinculo substantiali et de substantia composita apud Leibnizium. Lutetiae Paris 1893 (79 p. 8). Berger, Samuel, Histoire de la Vulgate pendant les premiers siècles du moyen âge. Nancy 1893 (XXIV, 443 p. 8). Ders., Quam notitiam linguae hebraicae habuerint Christiani medii aevi temporibus in Gallia. Nanceii 1893 (XII, 60 p. 8).

Antiquarische Kataloge.

- Eckard Müller, Halle a. S.: 1894, Nr. 42. Theologie, Kritik, Exegese, Predigten etc.

Verschiedenes. Der Deutsche Kaiser hat die dem Germanischen Museum seither gewährten Jahresbeiträge von 1500 Mk. für allgemeine Sammlungszwecke und von 600 Mk. für die Hohenzollern-Stiftung auf weitere drei Jahre bewilligt. Der Rath der Stadt Rudolstadt hat dem Museum elf für jene Gegend charakteristische Grabdenkmäler vom Friedhof bei der alten Garnisonkirche überlassen; sie gehören der Zeit von 1690 bis 1790 an, zeichnen sich durch reichen plastischen Schmuck aus und bilden eine willkommene Bereicherung der Sammlung von Grabdenkmälern, in der die jüngere Zeit noch wenig vertreten ist. — Im Verlag des Vereins der Bücherfreunde, zu dessen Vorstand Schriftsteller wie Greif, Heiberg, Leixner und Wolzogen gehören, erschien unter den 8 Bänden des 3. Jahrgangs „Johann von Schwarzenberg. Ein Lebens- und Geschichtsbild aus dem 15. und 16. Jahrhundert von Johannes Freiherr v. Wagner (Joh. Renatus) (373 S. 8; 4 Mk.). Der Verf., der hier zum ersten Mal mit seinem eigentlichen Namen hervortritt, fusst auch in dieser Schrift auf tüchtigen Quellenstudien und lässt uns manchen interessanten Blick in jene Zeit thun. Doch spielt der weitaus grössere Theil der Erzählung noch vor dem Anfang der Reformation, und das Ganze macht überhaupt nicht sowol den Eindruck einer Erzählung als einer streng an dem Faden der Geschichte entlang führenden Chronik, in der ohne genügende Auswahl auch für die Entwicklung Schwarzenberg's weniger bedeutungsvolle Züge ausführlich zur Darstellung kommen und die Phantasie des Erzählers nur hier und da den Stamm der Geschichte umrankt. Immerhin wird man das Buch sowol wegen der in ihm plastisch hervortretenden und überaus anziehenden Gestalt Schwarzenberg's selbst, der es vom einfachen Ritter bis zur Würde eines Vorsitzenden im ständigen Reichsregiment brachte und mit einem streng rechtlichen Sinn eine grosse Tiefe evangelischer Erkenntniss und eine rührende Hinneigung zu den alten Klassikern verband, als auch wegen der eingehender gezeichneten Persönlichkeiten eines Pirkheimer und Dürer mit Interesse lesen und in ihm eine gesunde und gediegene Nahrung für unser Volk begrüssen dürfen.

Personalien.

Der Privatdozent Dr. Camill Henner ist zum ausserordentlichen Professor des Kirchenrechts an der tschechischen Universität in Prag ernannt worden.

Dr. Adam Merz aus Freiburg i. Br. hat sich an der Universität Basel für orientalische Sprachen habilitirt.